

Dieter B. Herrmann

## **Bericht des Präsidenten an den Leibniztag 2011**

Meine Damen und Herren,

Abermals liegt ein arbeitsreiches Jahr hinter uns. Wenn wir seinen Ertrag an der Summe neuer Erkenntnisse, Einsichten und Gedankenanstöße messen, dann dürfen wir das hinter uns liegende Jahr wohl auch als erfolgreich bezeichnen. Unsere wissenschaftlichen Aktivitäten erstreckten sich über ein inhaltlich breites Spektrum von Themen und Themenkomplexen, und jedes einzelne Ergebnis, jeder Vortrag, jede Tagung oder Konferenz, jede Publikation – die meisten hätten eine gesonderte Würdigung verdient. Wie immer muss ich mich aber beschränken und möchte daher nur ausgewählte Schwerpunkte herausgreifen, darunter insbesondere solche, an denen sich Tendenzen oder Potenzen unserer Arbeit und Wirksamkeit besonders deutlich ablesen lassen und von denen man sagen kann, dass sie für zukünftige Weichenstellungen in der Arbeit unserer Sozietät wegweisend sind. Für die vollständige Dokumentation unserer Arbeit verweise ich auf den Bericht des Präsidiums, der jährlich zur Januar-Geschäftssitzung erstattet wird, aber auch auf die weitgehend lückenlose Dokumentation in „Leibniz Intern“.

Zunächst möchte ich feststellen, dass die monatlichen Sitzungen der beiden Klassen und des Plenums – wie gewohnt – regelmäßig stattfanden, was sowohl den Referenten wie aber ebenso der zielstrebigem analytischen und organisatorischen Arbeit unserer beiden Klassensekretare Ernst-Otto Dill und Karl-Heinz Bernhardt zu danken ist. Diese Veranstaltungen bildeten gleichsam das konstante Gerüst unserer akademischen Tätigkeit. Themenvielfalt, interdisziplinäre Fragestellungen, Praxisnähe und gesellschaftliche Relevanz zeichneten viele dieser Veranstaltungen aus. Der Bogen spannte sich von Problemen konjunktureller Inflationsprobleme (Ulrich Busch), über die Stellung der Fachwissenschaft zu einem biographischen Bestsellerroman (Eberhard Knobloch), Fragen der Erdbebenprognose (Fritz Gackstatter) und des globalen Klimaschutzes (Karl-Heinz Bernhardt/Hans-Joachim Schnellhuber) bis

zu den Zusammenhängen zwischen gesellschaftlichen Prozessen und Chaostheorie (Lothar Kolditz) und alternativen Kosmologie-Entwürfen (Otto Eberhard Rössler) sowie den Ideen für eine kritische Gesellschaftsanalyse bei Pierre Bourdieu (Irene Dölling). Fruchtbare Diskussionen zwischen den Vertretern beider Klassen führten bei den Plenarveranstaltungen häufig zur Erkenntnis neuer Querverbindungen zwischen verschiedenen Spezialdisziplinen.

Ein besonderer Höhepunkt unserer Plenarsitzungen war die Festveranstaltung zum 50 Jahrestag der bemannten Raumfahrt am 7. April 2011, auf der Dr. Sigmund Jähn seine Urkunde über die Ehrenmitgliedschaft in unserer Sozietät erhielt. Das starke Interesse der Öffentlichkeit an dieser Veranstaltung, auf der neben Sigmund Jähn auch der Vorstandsvorsitzende des Deutschen Zentrums für Luft und Raumfahrt (DLR), Prof. Dr. Wörner das Wort ergriff, spiegelte sich nicht nur in dem ungewöhnlichen Publikumszuspruch, sondern auch in einem sonst bei unseren Aktivitäten nicht gekannten Presseecho<sup>1</sup>. Historische Einordnung und aktuelle Analyse der bemannten Raumfahrt, verbunden mit kompetenten Aussagen über künftige Vorhaben, besonders in Deutschland, verbanden sich hier mit der Prominenz unseres ersten Ehrenmitgliedes zu einer öffentlichen Wirksamkeit, wie wir sie uns gern öfter wünschen. Für die Konzeption und Organisation dieser Veranstaltung haben wir unserem Mitglied Heinz Kautzleben sehr zu danken.

Die bei weitem meisten Aktivitäten unserer Sozietät wurden auch im hinter uns liegenden Jahr wieder durch die Arbeitskreise geplant und organisiert. Es handelte sich durchweg um außergewöhnlich wirksame Symposien, Tagungen und Kolloquien auf hohem wissenschaftlichem Niveau. Bewährte und neue Kooperationspartner an unserer Seite setzten sich für das Gelingen der Veranstaltungen ein, und auch in finanzieller Hinsicht fanden wir wiederum Gehör bei der Senatsverwaltung für Bildung und Forschung, bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung und beim Kuratorium der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät. Ich bin davon überzeugt, dass weitere Förderer bereit wären, unsere Arbeit auch materiell zu unterstützen. Das Problem scheint hier eher interner Natur zu sein, worauf ich noch zu sprechen komme.

Unsere wissenschaftliche Jahrestagung im November 2010 unter dem Motto „Akademie und Universität in historischer und aktueller Sicht“<sup>2</sup> brachte viele neue Erkenntnisse, die im Wissenschaftsjahr der großen Berliner Ju-

---

1 Vgl. Heinz Kautzleben in Leibniz Intern Nr. 52(2011) 7f.

2 Vgl. Herbert Hörz in Leibniz Intern Nr. 50 (2011) 12 f.

bilien Akzente setzten. Es zeigte sich, dass gerade bezogen auf Berlin mit seiner 1700 gegründeten Akademie und der erst über 100 Jahre später gegründeten Universität noch viele weiße Flecke hinsichtlich unserer Kenntnisse über die Wechselbeziehungen dieser beiden Institutionen bestehen. So klärten die Beiträge der Konferenz nicht nur viele Fragen erstmals auf, sondern regten auch zu weiteren Forschungen an. Das Impulsreferat von Hubert Laitko ist uns in besonderer Erinnerung, weil hier aus wissenschaftshistorischem Material abgeleitete Thesen für jeden einzelnen Bereich die Frage nach Generalisierungsmöglichkeiten beobachteter konkreter Wechselwirkungsmechanismen aufwarfen.

Um im weitesten Sinn wissenschaftsphilosophische und wissenschaftstheoretische Fragen geht es auch in dem im November 2010 neu gegründeten Arbeitskreis „Prinzip Einfachheit“. Es hat sich gezeigt, dass sich hinter dem Begriff der Einfachheit als Wirkprinzip, aber auch als eine Grundlage für Erkenntnis- und Gestaltungsprozesse zahlreiche theoretische, historische und philosophische Fragen verbergen, die für die Gegenwart und Zukunft der Wissenschaft bedeutungsvoll sind. Die Problemfülle der inzwischen publizierten Beiträge der wissenschaftlichen Plenarveranstaltung vom April 2010<sup>3</sup> haben dies eindrucksvoll belegen können. Der Arbeitskreis dürfte also eine Art thematisches „Langzeitprogramm“ unserer Akademie vor sich haben, das im abgelaufenen Jahr durch Karl-Heinz Bernhards Vortrag über Einfachheit und Komplexität im Klimasystem der Erde und gerade jüngst durch die Überlegungen zu „Schöne Einfachheit als (Ver)Führung in der Mathematik“ durch Roswitha März bereichert wurde.

Über das „Leibniz-Institut für Interdisziplinäre Studien“ gibt es seit Jahren in Folge nur Gutes zu berichten. Das ist auch heute wieder so. Die im Oktober vergangenen Jahres veranstaltete 10. Leibniz-Konferenz über Sensorsysteme, – die dritte übrigens zu diesem Thema – fand wieder eine ungewöhnliche Resonanz<sup>4</sup>. Die Teilnehmer aus Wirtschaft, Universitäten, mittelständischen Betrieben, Forschungseinrichtungen und Konzernen waren sich einig, dass diese interdisziplinäre Serie von Konferenzen unbedingt fortgeführt werden muss. Wie stets ging es nicht allein um die neuesten technischen Entwicklungen und die immer breitere Anwendung von Sensorsystemen, sondern zugleich um die gesellschaftlichen Konsequenzen ihres massenhaften Einsatzes und der zunehmenden Zahl der Einsatzgebiete in Wissenschaft und Praxis. Die 11. Leib-

---

3 Einfachheit als Wirk-, Erkenntnis- und Gestaltungsprinzip, Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 108(2010)

4 Vgl. Lutz-Günter Fleischer in Leibniz Intern Nr. 49(2010) 9 f.

niz-Konferenz vom Mai dieses Jahres, zugleich die dritte zum Thema „Solarzeitalter“, wurde gemeinsam mit Silicon Saxony e.V. (Dresden) und der Gesellschaft zur Förderung von Wissenschaft und Wirtschaft e.V. (Frankfurt/Oder) durchgeführt. Die Themen der insgesamt 23 Vorträge rankten sich im Wesentlichen um die naturwissenschaftlichen, energietechnischen, energie- und gesellschaftspolitischen Aspekte des jetzt zunehmend noch aktueller werdenden Themas. Die besonders wichtigen Aspekte der Speicherung von Wärme und Elektroenergie mit großen Kapazitäten, eines intelligenten Netzmanagements und eines optimalen Energiemixes wurden – der Komplexität der Thematik angemessen – kompetent, sachorientiert und interdisziplinär diskutiert. Zu den bemerkenswerten, praxisrelevanten Präsentationen der 11. Leibniz-Konferenz gehörte der Beitrag „Innovative Speicherstrategie als Basis für eine komplette Neuausrichtung der Energieversorgung im individuellen Wohnbereich“ von Dr. Andreas Golbs sowie den Diplomingenieuren Petra Werner und Stephan Weber. Herrn Christian Muhr, Geschäftsführer der H.M. Heizkörper GmbH & Co. KG, ist ausdrücklich für das großzügige Sponsoring dieser Konferenz zu danken. Mit dem vom LIFIS kontinuierlich beratend unterstützten Entwicklungsprojekt konnte gezeigt werden, dass es mit dem Einsatz modularer thermischer Langzeitspeicher auf Salzbasis möglich ist, maßgebliche Grundprobleme des solaren Energieeintrags in das Speichersystem, ihrer weitgehend verlustfreien Speicherung und der zyklischen Bereitstellung bezahlbarer Heizenergie im Temperaturbereich von 52 – 60 °C unter Testbedingungen zu lösen. Solche Lösungen sind zweifellos ein wichtiger Teil der großen Fülle von wissenschaftlichen, technischen und logistischen Problemen, die mit der angestrebten Energiewende verbunden sind.

Wenn ich unsere Veranstaltungen Revue passieren lasse, dann werden noch ganz andere Brückenschläge deutlich, die nur einmal mehr erkennen lassen, wie außerordentlich komplex die Probleme inzwischen geworden sind. Das zeigte sich z.B. bei dem ganztägigen Kolloquium „Montanwissenschaften gestern und heute“<sup>5</sup> im Oktober 2010. Hier gelang es m. E. vorzüglich, ein wohl austariertes Gleichgewicht zwischen der Behandlung historischer Fragen, angefangen von Leibnizens Beziehungen zum Bergbau und aktuellen Problemen sowie künftigen Anforderungen an die Montanwissenschaften und Montanwirtschaft herzustellen. In den 16 gehaltenen Vorträgen wurde aber auch deutlich, dass die Fragen der nachhaltigen und pfleglichen Nutzung der Erdkruste nicht allein die brisante Problematik der

5 Vgl. Heinz Kautzleben in Leibniz Intern Nr. 49 (2010) 10f.

Rohstoffe umfasst, sondern ebenso auch jene der künftigen Energieversorgung und Energiepolitik. Gerade dieses Themenfeld, das nach meiner Auffassung gegenwärtig in unserem Land in eine merkwürdig irrationale und keineswegs nur durch wissenschaftliche Erkenntnisse geprägte zeitgeistliche Debatte geraten ist, dürfte uns alle in den kommenden Jahren noch intensiv beschäftigen und betreffen. Ich darf an meine Ausführungen auf dem letztjährigen Leibniz-Tag über „Wissenschaft und Politik“<sup>6</sup> erinnern, deren Kernaussagen gerade gegenwärtig unfreiwillig und unerwartet, aber um so überzeugender illustriert werden. Kritiker haben denn auch mehr als einmal herausgestellt, dass die von der Bundesregierung eingesetzte Ethik-Kommission im Wesentlichen unter dem politischen Erwartungsdruck gestanden habe, binnen kürzester Frist eine Empfehlung zu erarbeiten, die dem gegenwärtig erkennbaren Wählervotum in dieser Frage entgegen komme. Das hat sie schließlich auch getan. Immerhin sind aber in dem 48-seitigen Bericht der Ethikkommission<sup>7</sup> in aller Deutlichkeit auch die Risiken einer derart kurzfristigen „Kehrtwende“ Deutschlands im weltweiten Alleingang benannt, die übrigens vielen bei weitem noch immer zu langsam erscheint. Wir sollten unsere Meinungen dazu nicht zurückhalten, ganz im Sinne der ersten öffentlichen Äußerungen unserer Mitglieder Heinz Kautzleben und Lutz-Günter Fleischer, die mit ihren Diskussionsbeiträgen wieder in unsere seit längerem laufende „Debatte“ eingegriffen haben und zurecht anregen, dass wir den mit der „Energiewende“ zusammenhängenden Fragen prioritäre Aufmerksamkeit zuwenden sollten. Lutz Günter Fleischer hat soeben den mit einer tiefgründigen ersten Problem-Analyse verbundenen Vorschlag unterbreitet, die „Wissenschaftliche Jahreskonferenz“ unserer Sozietät im Jahre 2012 unter das (Arbeits-)Thema „Energiewende – Produktivkraftentwicklung und Gesellschaftsvertrag“ zu stellen. Mit einer solchen inter- und transdisziplinär ausgerichteten Konferenz könnte unsere Sozietät einen wichtigen spezifischen Beitrag zu einer Problematik leisten, die in der näheren Zukunft für die Gesellschaft, aber auch für jeden einzelnen Bürger große Bedeutung haben wird und bei der es im Wesentlichen – aber nicht nur – um wissenschafts- und technikbasierte Entwicklungen geht. Ich empfehle daher dringend, diesen Vorschlag von Lutz-Günter Fleischer aufzugreifen. Es würde mich freuen, wenn uns gerade bei dieser Konferenz auch der Verein Bran-

6 Dieter B. Herrmann, Akademien heute, Sitz. Ber. d. Leibniz-Sozietät 109(2011) 9ff., XXX

7 [http://www.bundesregierung.de/Content/DE/\\_Anlagen/2011/05/2011-05-30-abschlussbericht-ethikkommission.property=publicationFile.pdf](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/2011/05/2011-05-30-abschlussbericht-ethikkommission.property=publicationFile.pdf) (Zugriff am 7.6.2011, 15 Uhr 30 Minuten MESZ)

denburgischer Ingenieure und Wirtschaftler unterstützen könnte, da im Umkreis seiner Mitglieder bisher einmalige Erfahrungen über den Rückbau des stillgelegten Atomkraftwerks Rheinsberg vorliegen.

Vielleicht können auch wir uns mit einer solchen Konferenz Gehör verschaffen im Chor jener von der Ethik-Kommission geforderten „Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger“, zu denen wir uns als zivilgesellschaftliche Akademie vornehmlich deutscher Wissenschaftler wohl rechnen dürfen. Angesichts der internationalen Dimension des „Made in Germany“, von dem die Ethik-Kommission spricht, wären mit Sicherheit auch Meinungsbekundungen unserer ausländischen Mitglieder von großem Wert.

Lassen Sie mich zur Bilanz unserer Arbeit im abgelaufenen akademischen Jahr zurückkommen.

Hier möchte ich an zwei beeindruckende Sonder-Veranstaltungen des Plenums erinnern, die noch vor kurzer Zeit in unseren eigenen Reihen kritische Diskussionen ausgelöst hätten. Ich meine die wissenschaftlichen Aktivitäten zu Ehren verdienter Mitglieder unserer Sozietät anlässlich runder Geburtstage. Die Debatte lief ja noch vor kurzem darauf hinaus, dass wir immer mehr solcher Jubiläen zu würdigen hätten, wenn wir uns nicht entschließen könnten, solchen vermeintlich auf Rückschau orientierten Veranstaltungen einen Riegel vorzuschieben, – auch um Ungerechtigkeiten zu vermeiden. Gerade das hinter uns liegende Jahr hat aber gezeigt, dass es hervorragend gelungen ist, die bei solchen Ereignissen unvermeidliche und dem Anlass auch angemessene, also *erwünschte* Rückschau mit aktuellen und prospektiven wissenschaftlichen Fragen zu verbinden. Die allen Teilnehmern in lebendiger Erinnerung gebliebene äußerst anregende Veranstaltung zum 75. Geburtstag von Horst Klinkmann verbanden wir mit der Debatte über hochbrisante Fragen der aktuellen und künftigen Gesundheitspolitik und Gesundheitswirtschaft. Beim 75. Geburtstag von Karl-Heinz Bernhardt standen die für die Zukunft so entscheidenden Fragen des Klimawandels auf dem Programm. Dass jeweils hochkompetente Vertreter ihres Faches das Wort ergriffen, versteht sich von selbst und die für jede Art wissenschaftlicher Kommunikation so wichtigen persönlichen Gespräche zwischen den Teilnehmern im Anschluss boten reichlich Gelegenheit, Meinungen auszutauschen, Meinungen zu bilden und Aktivitäten anzuregen. Es bestätigte sich die alte Weisheit: Jubiläen jeder Art stellen – richtig verstanden und genutzt – immer zugleich auch Potenziale dar, weil Vergangenheit und Zukunft bekanntlich niemals voneinander getrennt gesehen werden können.

Der Arbeitskreis „Klassen und Gesellschaftsanalyse“ unter Leitung unseres Mitgliedes Michael Thomas hat sich in den letzten Jahren erfolgreich entwickelt und stabilisiert. Bemerkenswert erscheint mir auch die Tatsache, dass etwa die Hälfte der Mitglieder aus unserer Sozietät, die andere Hälfte aus aktiv tätigen Soziologinnen und Soziologen sowie Historikerinnen und Historikern als Gästen besteht. Dabei treten durchaus unterschiedliche Denkrichtungen in Erscheinung, was nur wünschenswert sein kann und unter der Voraussetzung obwaltender Toleranz die Diskussionen besonders fruchtbar macht. Der Arbeitskreis richtete im abgelaufenen Jahr drei inhaltlich schwergewichtige Tagungen aus: im Oktober 2010 ging es dabei um ein Themenpapier, das im Auftrag der Fraktionskonferenz der Partei DIE LINKE ausgearbeitet worden war und sich u.a. mit dem inzwischen fast zwanzigjährigen Transformationsprozess in Ostdeutschland befasste. Wie schwierig allein die theoretische Reflexion der damit zusammenhängenden Fragen ist, zeigte sich an der vehementen kontrovers und kritisch geführten Diskussion. Zukunftsprojekte für alternative gesellschaftliche Entwicklungen beinhalten eben höchst komplexe und widersprüchliche Fragen und ihre Diskussion lässt erkennen, wie weit wir von einem auch nur einigermaßen konsensfähigen visionären Gesellschaftsbild der Zukunft noch entfernt sind. Um so wichtiger ist die weitere intensive wissenschaftliche Diskussion über solche Fragen. Im April dieses Jahres befasste sich der Arbeitskreis mit den faszinierenden Entwicklungen in der VR China, die nicht allein durch ihre enorme wirtschaftliche Entwicklung imponiert, sondern zugleich ein bislang weltweit einmaliges gesellschaftliches Transformations-Experiment darstellt. Der China-Experte Dr. Wolfram Adolphi leitete mit seinem Impulsreferat eine tiefgründige Diskussion ein, die erwartungsgemäß kontrovers geführt wurde, aber ein grundlegendes Problem des Lern- und Anpassungsverhaltens von Gesellschaften an globale Prozesse auslotete. Dass allerdings dabei kulturelle Besonderheiten eine große Rolle spielen, wird gerade am Beispiel Chinas besonders deutlich und insofern bleibt die Frage nach verschiedenen Transformationspfaden und ihren eventuellen Gemeinsamkeiten einstweilen ein offenes Problem. Dass es sich hierbei um einen für die Zukunftsgestaltung entscheidenden Fragenkomplex handelt ist offenkundig. Vor wenigen Tagen erst richtete der Arbeitskreis seine dritte Tagung aus, in der die Transformationsfähigkeit einer Gesellschaft im Mittelpunkt stand. Transformations*konzepte* und Transformations*projekte* wurden nun unter dem Gesichtspunkt der Bedingungen ihrer Realisierung untersucht und diskutiert. Ausgehend von einem Positionspapier von Michael Brie ergab sich eine mehrstündige Diskussion, bei der deut-

lich wurde, dass in modernen Gesellschaften widerstrebende Interessen die Herstellung einer kulturellen Hegemonie außerordentlich erschweren.

Die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft hängt auch eng mit ihrer demographischen Situation zusammen und vor allem damit, wie die Politik mit den entsprechenden Erkenntnissen der demographischen Forschung umgeht. Das machte der viel diskutierte Vortrag von Jürgen Dobritz erneut deutlich. Die Aussage des Referenten, dass die Politik auf seit Jahrzehnten vorliegende Informationen der Demographie erst sehr spät reagiert hat, zählte dabei zu den eher betrüblichen Aussagen des Referenten. Bei dieser Gelegenheit darf daran erinnert werden, dass die Demographie an der Berliner Humboldt-Universität seit 38 Jahren mit einem Lehrstuhl vertreten ist<sup>8</sup>. Zuvor stand diese Disziplin in den ersten Jahrzehnten der DDR in Anbetracht der Kritik von Karl Marx an den Thesen von Thomas Robert Malthus, der immerhin bereits im Jahre 1834 gestorben war, unter Generalverdacht. Die 1965er Weltbevölkerungskonferenz in Belgrad veränderte diese Sicht jedoch, so dass es zunächst zu einem Lehrstuhl für Demographie an der damaligen Hochschule für Ökonomie kam, der später mit unserem Mitglied Parviz Khalatbari als Ordinarius an der Humboldt-Universität angesiedelt wurde. Aus einer nur auf Bevölkerungsstatistik orientierten Disziplin entwickelte sich unter Khalatbari eine zunehmend theoretisch fundierte Disziplin, die sich immer stärker mit den Problemen der Dynamik der Weltbevölkerung befasste. Die Chance allerdings, die Lehrstühle an der Hochschule für Ökonomie, der Humboldt-Universität und die Kapazitäten des Akademie-Instituts für Soziologie und Sozialpolitik mit den entsprechenden Potenzen der alten Bundesrepublik zu einem leistungsfähigen Zentrum für demographische Forschungen in Berlin zusammenzuführen, wurden nach der Wende leider vertan. Um so höher ist die unverdrossene Weiterführung des von Khalatbari etablierten „Arbeitskreises Demographie“ zu bewerten, in dem seit 1973 dreimal jährlich kompetente Vertreter des Fachs zu Worte kommen, – eine Art „virtuelles Zentrum der Demographie“, „ein körperloses Institut“ in Deutschland. Nachdem Prof. Khalatbari die Leitung des Arbeitskreises auf dessen 136. Tagung im September 2010 an unser Mitglied Jürgen Dobritz übergeben hat, möchte ich dem inzwischen 85-jährigen Nestor der DDR-Demographie von dieser Stelle aus meinen besonderen Dank für seine verantwortungsvolle Arbeit und meine hohe Anerkennung für die unter seiner Leitung erarbeiteten Erkenntnisse aus-

8 Vgl. Maria Knabe in *Leibniz Intern* 49 (2010) S.8f.; vgl. auch Parviz Khalatbari, *Zur Geschichte des Arbeitskreises Demographie*, *Sitz. Ber. d. Leibniz-Sozietät* 51( 2001) 153 ff.



sprechen. Zugleich gelten seinem Nachfolger die besten Wünsche für eine erfolgreiche Weiterführung des Arbeitskreises.

Auch in unserem Wissenschaftlichen Beirat hat es einen personellen Wechsel gegeben. Bodo Krause übernahm gemeinsam mit unserem bewährten Mitglied Wolfgang Küttler die Leitung des Beirats und löste damit Gerhard Banse ab, der diese Funktion, der Not gehorchend, neben seiner Arbeit als Vizepräsident dankenswerter Weise noch ausgeübt hatte. Dem Beirat und all seinen Mitgliedern ist für ihre konstruktive Arbeit herzlich zu danken. Bei der letzten Sitzung dieses Gremiums konnte ich mich davon überzeugen, dass hier sehr frei und offen auch wichtige strategische Fragen diskutiert werden, die stets in Empfehlungen für das Präsidium münden und insofern beträchtlichen Anteil an wichtigen Entscheidungsfindungen für unsere Zukunft besitzzen. Die Ernennung von Bodo Krause als (Mit-)Vorsitzender halte ich für besonders glücklich, ist er doch zugleich der Geschäftsführer des Kuratoriums der Stiftung der Freunde der Sozietät und damit ein wichtiges Bindeglied zum Kuratorium, das in den letzten Jahren zunehmend auch als Beratungsgremium des Präsidiums aktiv geworden ist. Im Übrigen kann ich heute berichten, dass unser Projekt „Zeitzeugenbefragung“, das vom Kuratorium angeregt wurde und von ihm auch finanziell unterstützt wird, zu einem wichtigen ersten Teil realisiert ist. Die Ergebnisse sind noch nicht öffentlich, liegen aber in digitalisierter Form vor. Das Projekt wird fortgesetzt mit dem Ziel, unschätzbare persönliche Erinnerungen von in die Wendeereignisse involvierten Wissenschaftlern aus Ost und West als subjektive Quellen der Geschichtsschreibung zu bewahren.

Wie stand es im abgelaufenen Jahr um unsere Publikationen? Die gewissenhafte publizistische Dokumentation unserer vielfältigen Aktivitäten bleibt ein schwieriges Problem, das zumeist mit den Autoren beginnt. Sie sind oft entweder überhaupt nicht bereit, das gesprochene in das geschriebene Wort zu verwandeln oder erst mit großer zeitlicher Verzögerung. Der Zustand mancher eingereichter Manuskripte genügt nach wie vor nicht den schriftlich von uns in deutsch und englisch formulierten und durchaus international üblichen Ansprüchen. Die dadurch erforderliche Nacharbeit ist von unserer Redaktionskommission unter Leitung unseres bewährten Mitgliedes Wolfdietrich Hartung schon vom Umfang her nicht immer zu leisten, so dass wir schonungslos dazu übergehen müssen, auch Manuskripte zurückzuweisen. Jeder Autor, der sich selbst in eine solche Lage bringt, sollte wissen, dass er damit die für den wissenschaftlichen Gedankenaustausch und Fortschritt erforderliche Wirksamkeit seiner eigenen Arbeit blockiert.

Ungeachtet der großen Schwierigkeiten der editorischen Arbeit hat die Redaktionskommission, allen voran Wolfdietrich Hartung, auch im vergangenen Jahr wieder eine beachtliche Arbeit geleistet. Erschienen sind die Bände 108 bis 110 der Sitzungsberichte, das Erscheinen des Bandes 111 ist noch für diesen Sommer zu erwarten. Auch „Leibniz Online“ ist weiter fortgeschritten mit den Nummern 8 und neun, während zwei weitere, die Nummern 10 und 11 (letztere mit der Dokumentation unserer gemeinsamen Konferenz mit der Makedonischen Akademie der Wissenschaften und Künste) in Kürze erscheinen werden. Von den „Abhandlungen“ erschien der bereits erwähnte Band 27, der folgende ist noch für diesen Sommer zu erwarten.

Eine besonders erfreuliche Nachricht, die ich Ihnen heute überbringen kann, ist die Tatsache, dass jetzt sämtliche Sitzungsberichte der Sozietät ab Band 1, ebenso wie sämtliche 51 Ausgaben von „Leibniz Intern“ für jedermann kostenlos im Internet zur Verfügung stehen. Ich halte das mit Blick auf unsere Außenwirksamkeit für einen außerordentlichen Erfolg, für den wir Klaus Steiger und seinem unermüdlichen Einsatz unsere besondere Anerkennung und unseren herzlichen Dank aussprechen.

Die finanzielle Situation unserer Sozietät wurde vom Schatzmeister in einer gründlichen Analyse als insgesamt stabil (auf dem bekannten bescheidenen Niveau) charakterisiert, nicht zuletzt dank der Unterstützung durch die „Stiftung der Freunde“, der Wissenschaftsverwaltung des Berliner Senats und der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Die Situation könnte noch besser sein, wenn alle unsere Mitglieder ihrer Verpflichtung zur Beitragszahlung nachkommen würden. Das ist bei fast einem Drittel trotz mehrfacher Mahnungen z.T. über Jahre hinweg leider nicht der Fall. Das Präsidium hat sich jetzt zu entschiedenen Schritten entschlossen, zu denen es nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet ist. Man muss bei dieser Gelegenheit auch einmal daran erinnern, dass unser Selbstverständnis als Fortführung der Leibnizschen Akademie nichts an der Tatsache ändert, dass wir unsere Arbeit in der Rechtsform eines eingetragenen Vereins mit den entsprechenden juristischen Vorgaben realisieren.

Wie geht es weiter?

Lassen Sie mich zum Schluss noch zu einigen inneren Problemen unserer Gelehrtensozietät kommen.

Die Bilanz der letzten Jahre stellt eindrucksvoll unter Beweis: die intellektuelle Potenz unserer Sozietät ist kraftvoll, komplex und geprägt von großer Beständigkeit sowie von einem klaren interdisziplinären Profil auf hohem Niveau, wobei wir mit den von uns aufgegriffenen Fragen sehr nah an jenen

Problemen sind, die hohe gesellschaftliche Relevanz besitzen. Allen, die am wissenschaftlichen Ertrag unserer Sozietät und ihrer operativen Leitung selbstlos und ausnahmslos stets ehrenamtlich beteiligt sind, spreche ich meinen herzlichen Dank aus. Aber die wenigsten unserer rd. 300 Mitglieder möchten oder können aus den verschiedensten Gründen diese virulente und produktive Gelehrten-gemeinschaft leiten, koordinieren und „verwalten“. Das hat in den vergangenen Jahren (bis auf einige erfreuliche Ausnahmen) zunehmend zu folgender Situation geführt:

Während die Mitglieder der Sozietät als Folge der Zuwahlen immer jünger werden, wird ihr Präsidium immer älter. Das Durchschnittsalter von zehn der wichtigsten und für das Funktionieren der Sozietät unentbehrlichen Mitstreitern wird zum Beginn der kommenden Wahlperiode knapp 78 Jahre betragen. Ich habe größten Respekt vor diesen Kollegen, ihrer ungebrochenen Einsatzfreude und Leistungsfähigkeit. Wir dürfen uns aber nicht der Illusion hingeben, dass ja alles bestens läuft und wir deshalb höchstens gelegentlich operative Entscheidungen treffen müssten. Hier ist ein strategisches Vorgehen erforderlich, ggf. auch unter schnellstmöglicher Anwendung von noch weiter zu spezifizierenden Auswahlkriterien, um den operativen Kern der Sozietät zu regenerieren.

Ein anderes Problem scheint mir nicht weniger bedeutsam: Während das Ensemble der Mitglieder zunehmend pluralistischer zusammengesetzt ist, verharrt das Präsidium – selbst in seiner durch Kommissionsvorsitzende und Arbeitsgruppenleiter erweiterten Zusammensetzung – in einer gewissen Einseitigkeit, was Sozialisation und Weltanschauung der agierenden Persönlichkeiten anlangt. Das ist aus meiner Sicht kein besonders begrüßenswertes Alleinstellungsmerkmal, denn es steht unserer in den Statuten formulierten pluralistischen Ausrichtung durchaus im Wege. Manche unserer Mitglieder sprechen in leichter Übertreibung schon von einer „weltanschaulichen Monokultur“. Ich halte es nicht nur für wünschenswert, sondern für dringend erforderlich, diesen Zustand ebenfalls innerhalb kürzester Zeit im Interesse unserer Zukunftsfähigkeit zu überwinden. Jüngere und offenere Akteure im Bereich der Leitung unserer Sozietät brächten auch mehr Erfahrung über die aktuelle Wissenschaftslandschaft und vermutlich auch mehr Geschick im Einwerben von finanziellen Ressourcen mit, was ja an den Universitäten inzwischen zu den wesentlichen Aufgaben von Ordinarien gehört.

Diese Tatsachen sind uns natürlich seit langem bekannt und immer wieder ausgesprochen worden. Das ist zwar notwendig, aber nicht hinreichend. Jetzt müssen wir binnen kürzester Frist eine umfassende Verjüngung des gewähl-

ten und erweiterten Präsidiums erreichen, wenn unsere Zukunftsfähigkeit gesichert werden soll.

Betrachten wir unsere monatlichen Klassen- und Plenarveranstaltungen. Uns fällt zunehmend eine rückläufige Teilnehmerzahl auf, die sich letztlich ganz einfach erklären lässt und daher keine wirkliche Überraschung darstellt. Die aus der räumlichen Umgebung von Berlin stammenden Mitglieder, die im wesentlichen seit Jahren das Publikum stellen, werden immer älter und scheiden sukzessive aus der aktiven Teilnahme aus. Oftmals in jüngster Vergangenheit haben wir uns bereits fragen müssen, ob es wirklich noch angemessen ist, hochkarätigen Kollegen weite Anreisen zuzumuten, um dann vor einer extrem geringen Zahl von Mitgliedern zu referieren.

Die Dynamik der Arbeitskreise hingegen – und um dies zu demonstrieren, bin ich so ausführlich auf einige von ihnen eingegangen – ist wesentlich besser entwickelt, wie schon die prozentual bemerkenswerte aktive Mitwirkung von noch im Arbeitsprozess stehenden Nichtmitgliedern der Sozietät erkennen lässt. Wer sollte uns daran hindern, die Arbeitskreise weiter aufzuwerten und ihnen möglicherweise sogar einen neuen Status zu verleihen und die tradierten beiden Klassen umzufunktionieren? Die jeweils zeitgleich durchgeführten Sitzungen unserer gegenwärtig bestehenden zwei Klassen hindern uns zudem auch am interdisziplinären Dialog.

Die Frage „Quo vadis“ ist mit Bezug auf unsere Sozietät von Zeit zu Zeit immer wieder einmal gestellt worden und das wird sich angesichts der Dynamik wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse wohl auch in Zukunft nicht ändern. Wir haben in den vergangenen Jahren viel erreicht und dies ist keineswegs im Selbstlauf geschehen. Ich verweise auf unsere gründliche Reformdiskussion, der ein teilweise äußerst mühseliger, kräftezehrender und von kontroversen Diskussionen begleiteter Prozess der Umsetzung folgte. Dass wir heute online in einem Umfang präsent sind wie nie zuvor, ist eines der wichtigsten Ergebnisse. Dass „Leibniz Intern“, seit dem Jahre 2000 das wichtigste Spiegelbild all unserer Aktivitäten, für jeden Interessenten jetzt auch via Internet zur Verfügung steht, ist ein zusätzlicher Schritt in diese Richtung. Doch um so klarer treten auch die Desiderata hervor. Schon jetzt zeichnet sich ab, mit welchen Führungsaufgaben sich das Präsidium der kommenden Wahlperiode unserer Sozietät konfrontiert sehen wird.

Gerade die so außerordentlich wichtigen Arbeiten unserer Redaktionskommission werden dankenswerter Weise noch immer von Mitgliedern getragen, die diese zeit- und arbeitsintensiven Tätigkeiten nach ihren eigenen

Worten in absehbarer Zeit nicht mehr werden leisten können. Wenn es nicht gelingt, auf diesen Gebieten jüngere Nachfolger zu finden (und es deutet vieles darauf hin), sollte auch der Gedanke erlaubt sein, die entsprechenden Arbeiten an professionelle Anbieter zu vergeben und die dafür erforderlichen Mittel durch eine radikale Umgestaltung des bisherigen und in mancher Hinsicht zu ineffizienten Publikations-*Procedere* frei zu machen.

In letzter Zeit gab es auch eine Reihe interner Kontroversen über unser Selbstverständnis. Hier brauchen wir dringend einen tragfähigen Konsens. Was die Wertung von Geschehnissen der jüngeren Vergangenheit anlangt, sehe ich keinen Bedarf für neue Deutungen. Es gilt uneingeschränkt, was unser Ehrenpräsident vor zehn Jahren bereits auf dem Leibniz-Tag 2001 sowohl zur Geschichte, wie auch zu den Vorzügen unserer Sozietät ausgeführt hat<sup>9</sup>. Dennoch ist es wenig fruchtbar, solche Diskussionen immer wieder in den Vordergrund zu rücken. Wenn wir mehr sein wollen als ein zweifellos wichtiger und auch erfolgreicher Teil der „DDR-Nachfolge-Subkultur“ – wie es ein Mitglied unseres Beirats formuliert hat –, dann brauchen wir statt bloßer Traditionsbewahrung eine Standortbestimmung unserer jetzigen Existenzform in der gegenwärtigen Wissenschaftslandschaft, verbunden mit einer schonungslosen Defizitanalyse. Und wir brauchen den Mut, daraus die richtigen Maßnahmen abzuleiten und konsequent umzusetzen. Ich bin fest davon überzeugt, dass uns dies gelingen kann, wenn wir es entschlossen und zügig anpacken.

Ohne unsere Wurzeln zu vergessen und zu verleugnen, kommt es m.E. jetzt darauf an, den Blick vor allem nach vorn zu richten und stets aufs Neue die sich rasch verändernden inneren und äußeren Bedingungen zu analysieren und auf sie zu reagieren. Nur dann kann es uns gelingen, auch zukünftig durch überzeugende und beachtete wissenschaftliche Erkenntnisse und Wortmeldungen zum gesellschaftlichen Evolutionsprozess beizutragen, wie wir dies ja auch tatsächlich tun. Das klingt modern, ist aber im Grunde nichts anderes als das erweiterte legendäre und offenbar weitgehend zeitlose Credo „*Theoria cum praxi*“ unseres Ahnherrn Gottfried Wilhelm Leibniz.

---

9 Herbert Hörz, *Interdisziplinarität: Vorzug einer Wissenschaftsakademie*, Sitz. Ber. d. Leibniz-Sozietät 47 (2001) S. 5 ff, insbes. S. 7 f u. S. 14 f